

VII.

Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen
Uebersetzung.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Wer die altkirchenslavische Literatur philologisch und nicht bloß sprachlich in den Kreis seiner wissenschaftlichen Forschungen zieht, wird hoch erfreut sein, wenn es ihm unerwartet glückt, auf einen Inhalt zu stossen, der ausnahmsweise nicht den üblichen, ausschliesslich kirchlichen Charakter trägt. In der Regel hat man ja nur mit Uebersetzungen von Bibeltexten, liturgischen Werken, Homilien und Heiligenlegenden zu thun. Daher auch die am besten entsprechende Benennung dieser Literatur als altkirchenslavische. Selbst die von dem eigentlichen kirchlichen Gebrauch weit abstehenden Apokryphentexte gehören endlich und letztlich dennoch in das Bereich der Kirchenliteratur. Zu den wenig zahlreichen Ausnahmen historischen oder romantischen Inhaltes (z. B. Georgius Hamartolus, Johannes von Antiochien, Manasses; Trojanische Sage, Alexanderroman) gesellen sich seit neuester Zeit als ein schwacher Ersatz für den gänzlichen Mangel an Werken philosophischen Inhaltes (wenn man von der Uebersetzung der *κεφάλαια φιλοσοφικά* des Johannes von Damaskos absieht) einige Uebersetzungen aus der Gnomenliteratur, die uns einerseits die *Γνώμαι μονόστιχοι*, anderseits die verschiedenen Bruchstücke der Florilegien und zuletzt die sogenannte *Melissá* bieten.

Ich will hier die Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι*, d. h. der sogenannten Menandersentenzen, zur Sprache bringen. Die Florilegien bleiben einer zweiten Abhandlung vorbehalten. Die Abhandlung zerfällt naturgemäss in drei Capitel. Im ersten